

Protokoll vom Vortrag "Care Migration nach Europa" von Elfriede Harth am 17.11.20 (Online)

I Referentin

Elfriede Harth ist Aktivistin bei Care Revolution. In Kolumbien geboren, verbrachte sie dort ihre Kindheit und später noch mehrere Jahre. Sie studierte in Paris Soziologie und Politik und war mehrere Jahre auf dem Gebiet "sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung von Frauen und Mädchen" in der Entwicklungszusammenarbeit tätig.

II Vortrag

Den Charakter von Care-Arbeit versuchte die Referentin am Anfang mit zwei Geschichten zu erläutern. Dabei ging es um die inhaltliche Bestimmung und die soziale Positionierung von CareArbeit.

Die Abwertung körpernaher Beziehungen

Die eine Geschichte spielte im 19. Jahrhundert und handelte von einer 16jährigen Schwangeren, die, nachdem sie entbunden hatte, in dem Haushalt einer wohlhabenden Familie unterkam. Dort zog sie als Amme ein fremdes Kind auf und versorgte es auch mit Muttermilch. Das geschah gegen freie Kost und Logie. Solange sie stillte, achtete die aufnehmende Familie stark darauf, dass sie sich gut ernährte. Doch nach Ende der Stillzeit wurde sie zwangsverheiratet.

Die andere Geschichte handelte von einer Bekannten von aus Kolumbien. Sie war eine ausgebildete Lehrerin, was aber in Kolumbien eine sehr schlecht bezahlte Arbeit ist. Als ihr Vater an Krebs erkrankte, benötigte sie dringend Geld. Deshalb ging sie nach Deutschland, um dort als Prostituierte zu arbeiten. Sie kam bei Bekannten unter.

Für die Referentin zeigen sich in den diesen Geschichten zwei Punkte: Zum einen gibt es körpernahe Beziehungen, indem sich eine Person um das körperliche Wohlbefinden anderer kümmert. Zum zweiten erhält sie dadurch keine soziale Anerkennung, sondern wird eher abgewertet und an den gesellschaftlichen Rand gedrängt. So würden zwei Lebenswirklichkeiten entstehen. Beides seien typische Merkmale von Care-Arbeit

Die Unsichtbarkeit der Care-Ökonomie

Obwohl Kochen, Putzen, Waschen, Haushalt und Pflege bedeutende soziale Aktivitäten sind, tauchen sie in der volkswirtschaftlichen Bilanz nicht auf und bleiben unsichtbar. In das Bruttoinlandsprodukt fließt nur ein, was als Ware produziert und verkauft wird. Unbezahlte Arbeit fällt unter den Tisch. Allerdings wird sie von der OXFAM seit 1999 gemessen. Danach machen die genannten Aktivitäten 1/3 der Bruttowertschöpfung aus. Laut OXFAM ist Care-Arbeit mehr wert als das Silicon Valley. Nach einer Statistik von 2013 wird für die unbezahlten Aktivitäten 35% mehr Zeit aufgewandt als für Erwerbsarbeit. Wie wichtig Care-Arbeit ist, zeigt sich auch darin, dass während des Lock-Downs neben SpargelstecherInnen nur Care-ArbeiterInnen an der Grenze durchgelassen wurden.

Veränderungen in der letzten Zeit

Der Anteil unbezahlter Arbeitsstunden ist seit 2013 um 20% gesunken. Elfriede Harth sieht dafür mehrere Ursachen:

- Die Erwerbsbeteiligung der Frauen ist um 23% gestiegen.
- Es gibt 22% weniger Kinder unter 5 Jahren.
- Es wird mehr Fast-Food konsumiert und weniger Kleider selbst hergestellt.
- Es werden mehr Menschen in Altenheimen oder Kitas betreut.
- Das neue Unterhaltsrecht zwingt Mütter nach der Scheidung arbeiten zu gehen.

Der Pflegenotstand

Zusammen mit der Alterung der Gesellschaft führen diese Punkte zu einem Pflegenotstand, wenn auf die neue Situation nicht angemessen reagiert wird und die Pflege nicht unter vernünftigen Bedingungen erwerbsförmig organisiert wird und für diejenigen, die Pflege in Anspruch nehmen, auch bezahlbar bleibt. Dies sei momentan nicht der Fall. Es ist mit einer Versorgungslücke von 500.000 Pflegekräften zu rechnen. Es gibt 3,4 Millionen Pflegebedürftige. Davon sind 11% über 70 Jahre alt, 71% sind über 90 Jahre alt. Bei einem 24-Stunden-Pflegebedarf seien 4-5 Arbeitskräfte nötig, wenn das Arbeitsrecht eingehalten werde. Dieses sieht nur eine 38,5 Stunden Woche und 3 Tage Urlaub vor. Die Kosten im Monat sind mit 2.600 Euro zu veranschlagen. Daher ist nicht nur die 24-Stunden-Pflege nicht finanzierbar, zumal viele Pflegebedürftige eine Grundrente auf Hartz 4-Niveau beziehen würden. Auch die Pflegeversicherung decke die Kosten nicht ab. Laut Elfriede Harth ruhe sich der deutsche Sozialstaat auf den Familien aus.

Migrantische Live-Ins als problematische Lösung

Live-Ins sind Pflegekräfte, „die mit den ihnen anvertrauten Personen in häuslicher Gemeinschaft leben. In diesen Fällen gibt es keine arbeitszeitlichen Einschränkungen“ (wissenschaftlicher Dienst des deutschen Bundestages). Elfriede Harth geht davon aus, dass Live-Ins teilweise eine 69-Stunden-Woche haben. Bei Gehältern zwischen 900 und 1.700 Euro komme ein sehr geringer Stundenlohn raus. Das Ganze ist nur aufgrund des Lohngefälles zu den osteuropäischen Ländern machbar. Die Pflegekräfte müssten Selbstaussbeutung betreiben. Die Arbeitsbedingungen sind nur die eine Seite des Problems. Eben so gravierend sei, dass die migrantischen Pflegekräfte ihre Angehörigen zurücklassen müssten und in den Herkunftsländern eine Care-Lücke entstehe. Harth spricht von einem Care-Drain. Die BürgerInnen hier meinen durch Import einer Dienstleistung die Probleme hiesiger Care-Arbeit auf osteuropäische Migrantinnen abwälzen zu können. Insofern habe das Ganze auch eine rassistische Komponente.

III Diskussion

Empowerment von Care Arbeiterinnen

Bei der Unterstützung von Care-Arbeiterinnen ist zunächst einmal ihre schwierige Situation zu berücksichtigen. Es gibt Sprachprobleme, sie sind in den Haushalten isoliert und ein Frauenstreik sei auch deshalb schwierig, da ihnen Menschen an vertraut sind, die sie nicht einfach im Stich lassen könnten. Auf der anderen Seite, so Elfriede Harth, müsse erst einmal anerkannt werden, dass sie eine große Power bewiesen hätten, indem sie ihr Herkunftsland verlassen haben. Trotz des für hiesige Verhältnisse geringen Einkommens könnten sie ihre Hinterbliebenen finanziell unterstützen und würden damit auch einen wichtigen Beitrag zur Entwicklungshilfe leisten.

Aufwertung von Care Arbeit

Um Care-Arbeit aufwerten zu können, müssen sich nach Elfriede Harth die Maßstäbe verändern. In diesem Zusammenhang kritisiert sie Veranstaltungen wie den Girls Day. Hier würden Mädchen

dazu gedrängt, sich stärker für MINT-Fächer zu interessieren, um später in entsprechenden Berufen arbeiten zu können. Damit werde aber ein Produktivitätsmaßstab der Industrie absolut gesetzt, der für Care-Arbeit völlig ungeeignet ist. Denn diese erfordere vor allem Zeit, um sich um die Bedürfnisse anderer kümmern zu können. Dies müsse der Maßstab für soziale Aktivitäten sein. Die Industrieproduktion müsse danach beurteilt werden, ob sie dies ermögliche und nicht umgekehrt. An Care-Arbeit dürfen keine Abstriche gemacht werden, um den Produktivitätsanforderungen der Industrie besser genügen zu können.

Sozialpolitische Maßnahmen

Um die Arbeitsbedingungen von Care-Arbeiterinnen in Haushalten zu verbessern, müssten diese über Agenturen vermittelt werden, die darauf Wert legen. Beispiele sind Cari-Fair vom Caritasverband, Fair-Care von der Diakonie. Diese Agenturen fungieren als ArbeitgeberInnen, die die Haushalte mit Dienstleistungen versorgen. ArbeitgeberIn ist nicht mehr der Haushalt, in dem die Care-Arbeit statt findet. Allerdings vertritt Elfriede Harth die These, dass der Zeitbedarf von Care-Arbeit nicht allein erwerbsmäßig erbracht werden kann. In diesem Zusammenhang kritisiert die neoliberale Ideologie, dass der Mensch vor allem durch Erwerbsarbeit definiert werde. Vielmehr müsse es zu einer Entkoppelung von Erwerbsarbeit und Einkünften kommen. Nötig sei ein garantiertes Grundeinkommen, dass allerdings global ausgezahlt werden müsse.

Neujustierung der Geschlechterverhältnisse

Eine Diskussionsteilnehmerin wirft die Frage auf, was die richtige Strategie sei: Ob es darum gehe weiblich konnotierte Fähigkeiten aufzuwerten, oder ob es darauf ankäme, diese von ihrer geschlechtlichen Konnotation zu lösen. Elfriede Harth plädiert klar für den zweiten Weg. Männer müssten bezüglich Care-Arbeit endlich in die Gänge kommen. Nötig sei ein Wandel des Bildes der Männlichkeit. Care müsse als ein Rohstoff betrachtet werden, mit dem alle pfleglich umzugehen hätten.